

mir vielleicht helfen. Sie werden kommen?“ — „Ich werde kommen, Madame, und ich habe Sie verstanden. Auf Wiedersehen!“

Herr Lagave bekam am nächsten Tage den telephonischen Bescheid: Madame de Blois sei verreist, unbekannt wohin und auf wie lange Zeit. Als er zwei Tage darauf mißtrauisch bei ihrer Wohnung erschien, wurde ihm das vom Concierge bestätigt; der Haushalt war aufgelöst, die Wohnung zu vermieten. Fassungslos fuhr er wieder weg und erging sich in bitteren Reden über Frauen im

allgemeinen und Mary im besonderen. Die einzige, auf die noch Verlaß war — die gute Léocadie —, tröstete ihn und ertrug seine Launen (deren Ursache sie nicht kannte) so lange, bis eine andere kleine Freundin auftauchte und ihn im Laufe der Zeit Mary vergessen ließ.

Viel später einmal wurde er wieder an sie erinnert. —

Seine Frau erzählte ihm mit großer Begeisterung von ihrer neuen Schneiderin: „— — fabelhaft geschickt, kann eine Menge, du wirst sehen, die hat auf einmal einen großen Namen, und dann kann ich mir wieder eine neue suchen. Aber vorläufig ist sie noch recht bescheiden und entgegenkommend — und



Mary war mit einem Satz auf den Mann mit der Maske zugesprungen . . .

bildhübsch! Der Mann führt die Bücher und hilft ihr im Geschäft, auch ein reizender Mensch! Neulich waren so viele Leute da, mein Kleid war noch nicht ganz fertig, da gab sie Auftrag, mich in ihr Privatbüro zu führen.

Da stand in der Vitrine eine Bonbonnière, sehr niedlich, mit einem gemalten Deckel — Fragonard oder so was. Die nahm sie heraus und zeigte sie mir. — Weil Sie's sind, sagte sie, sollen Sie sehen, was uns Glück gebracht hat! — Denk dir, beim Oeffnen des Deckels spielt ein verborgener Mechanismus ein Menuett — eine richtige Ueberraschung. Aber doch komisch, was die Leute manchmal als Maskotte haben, nicht?“